

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Sandschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Der deutsche Vertrauensmännertag.

Zu dieser Angelegenheit schreibt die Cillier „Deutsche Wacht“: „Von Pettau geht die Anregung zur Abhaltung eines untersteirischen deutschen Parteitages aus. Wir zweifeln nicht, daß die Zweckmäßigkeit einer solchen Veranstaltung von den berufenen Körperschaften in Cilli und Marburg vollauf anerkannt werden wird. Vorläufig muß aber die sehr bestimmt klingende Voranzeige der „Pettauer Zeitung“, welche die Abhaltung des Parteitages als beschlossene Thatsache hinstellt, als verfrüht bezeichnet werden. Die politischen Vereine in Cilli und Marburg haben nämlich bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, über die von den wackeren Deutschen Pettaus ausgegebene Anregung zu berathen. Aus diesem Grunde sind auch die Aubeutungen des Pettauer Blattes über den Rahmen und das Programm des Parteitages als vorzeitig anzusehen. Wir würden die Abhaltung eines Parteitages freudigst begrüßen, weil damit die unerfütterliche Einigkeit aller deutschen politischen Kreise des Unterlandes in achtunggebietender Weise zum Ausdruck kommen müßte und weil solche Kundgebungen auf Kreise, die dem politischen Kampfbetriebe nicht mit voller Initiative eingegliedert sind, befruchtend und belebend einwirken. Die Abhaltung eines untersteirischen deutschen Parteitages denken wir uns so, daß selbstverständlich auch die Träger der deutschen politischen Landesorganisation zu demselben eingeladen werden und dabei ein lehrreiches, unmittelbares Bild von den für die zielbewußte Erhaltung der Landeseinheit so hochwichtigen nationalen Bedürfnissen und Forderungen der Deutschen Untersteiermarks gewinnen würden. Die Kundgebungen der slovenischen Vertrauensmännerversammlung in Marburg sind aber wohl zu bedeutungslos, um von irgend einer Seite ernst genommen werden zu können oder gar die

Nothwendigkeit für die Veranstaltung einer deutschen Gegenkundgebung zu rechtfertigen. Hat ja doch sogar ein Mitglied des slovenischen Vertrauensmännertages dessen Forderungen als „Sand in die Augen“ gekennzeichnet.

Wir danken unseren wackeren Cillier Stammesgenossen für die Anerkennung der Zweckmäßigkeit eines untersteirischen Parteitages. Da man uns aber eine kleine Rüge dafür erteilt, daß unsere Voranzeige etwas zu bestimmt klang und bereits ein bestimmtes Programm enthielt, so sei uns auch gestattet, die Beweggründe für diese scheinbar überreife Veröffentlichung anzuführen.

Wir schicken voraus, daß wir die Führerschaft Cilli's in den nationalen Kämpfen des Unterlandes jederzeit anerkannt und uns auch den Parteitag nur vom Cillier deutschen Vereine und nach Cilli einberufen vorstellen.

Wenn wir trotzdem ein kleines Prävenierspielchen, so handelte es sich darum, jedes Mißverständnis und dadurch Quertreibereien auszuschließen. Wittert man doch heute hinter jeder spontanen Unternehmung der Wählerschaft einen Schachzug zugunsten einer bestimmten deutschen Partei. Wir stimmen jedoch vollkommen mit der „Deutschen Wacht“ überein, wenn sie die Theilnahme der Grazer Parteileitung fordert; es ist dies eben so selbstverständlich, wie die Ladung sämtlicher deutscher Reichsraths- und Landtagsabgeordneten des Unterlandes. Nur in einem Punkte können wir uns der Auffassung der „Deutschen Wacht“ nicht völlig anschließen. Die Unterschätzung des sogenannten slovenischen Vertrauensmännertages schiene uns ein politischer Fehler. Wir in Untersteiermark wissen allerdings, daß die Slovenenführer heute Generale sind ohne Armee, und daß sie ihre führende Stellung nur durch Gewaltmittel und durch den Einfluss der Geistlichkeit aufrechterhalten. Aber diese entscheidende Thatsache muß eben öffentlich bekannt gemacht werden und zur Kenntnis der Regierungskreise gelangen. Die Regierungen sind in Oesterreich bekanntlich etwas

schwerhörig und schwerfällig, sie rechnen ausschließlich mit Thatsachen und grundsätzlich nicht mit Volksstimmungen, es bedarf also eines energischen Appelles, um das Ministerium Körper zu überzeugen, daß die slovenischen Landtags und Reichsrathsabgeordneten mit ihren Forderungen den Wünschen ihrer Wählerschaft keineswegs entsprechen.

Wir geben zu, der Inhalt der slovenischen Resolution ist gewiß bedeutungslos, und es fiel uns nicht im Traume ein, auf jede einzelne Forderung der slovenischen Volksretter Antwort zu geben, aber die Grundtendenz des Machwerkes, welche die Deutschen als Unterdrücker, die Slovenen aber als Opfer unserer Germanisierungswuth hinstellt, muß öffentlich widerlegt werden, schon mit Rücksicht auf die vielen Tausende gut gefinnter Slovenen, auf deren Fang es die sauberen Herren Hezer abgesehen haben. Vielleicht bestehen in diesem Punkte in Cilli andere Verhältnisse als in den nördlichen Bezirken, wir meinen aber, was uns nothwendig scheint, wenn es auch im Cillier Bezirke nutzlos wäre, kann immerhin in das gemeinsame Programm aufgenommen werden.

Gemeinderathssitzung.

Vorsitzender Josef Drnig, anwesend sind 12 Gemeinderäthe. Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Sitzung theilt der Vorsitzende mit, daß die Herren Zimmermeister Wresnig und Brunčić, beide am Rann, um Mauthfreiheit für ihre Holzfuhrn von und zu dem Sägewerke und der städt. Tischlerwerkstätte eingeschritten sind. Die Mauthfreiheit wird bewilligt.

Weiters bringt der Herr Amtsvorstand eine Zuschrift der Gemeinde Rann zur Kenntnis, worin dieselbe mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage der Gemeinde eine Beitragsleistung zur Errichtung und Erhaltung des Knabenhortes mit Bedauern ablehnt. (Zur Kenntnis.)

Erste Station.

(Fortsetzung.)

Franz: Ein großer Künstler! Habt ihr eine Idee, ihr Frauenzimmer! Was die Leute sagen! Ein großer Künstler! Michelangelo war ein großer Künstler. Aber ich, bitte Dich, was ist das für dummes Zeug, jetzt, Michelangelo — hol' ihn der Teufel! Na, sind wir jetzt ruhig? Fürchten wir uns nicht mehr vor Gespenstern? Eine so gescheite Frau! Du bist ja viel gescheiter als ich — jawohl, gnädige Frau, meinen Sie, das weiß ich nicht? Was hab' denn ich gelernt? Wo soll den! Ich was gelernt haben? Vielleicht auf unserm Dorf beim Aekern und beim Viehhüten? Oder als Maurerlehrling? Und das bischen Zeichnen und Modelliren — o jeh!

Paula (streicht ihm übers Haar): Dummet Junge. Bauernjunge.

Franz: Prinzessin. Schöne Prinzessin. (Er küßt ihre Hände (Pause.) Friert's Dich wirklich nicht? Du zitterst ja. Friert's Dich gewiß nicht?

Paula: Nein. Es schauert mich nur manchmal.

Franz (greift nach seinem Mantel): Eingewickelt wirst Du (breitet den Mantel um sie) wie feuchter Thon. Daß mir nichts d'ran kommt. Ganz zu. (Heiß.) Ich weiß ja doch, was d'runter steckt.

Paula (legt ihm die Hand auf den Mund): Nicht. Nicht. (Sie schließt die Augen.)

Franz: Schau mich doch an. Meinst, ich werd' sie vergessen, wenn Du sie zumachst? Die zwei da, unter der Stirn da, und den Blick... weißt Du, wie's mich gekränkt hat, daß ihn der Marmor nicht hergibt... Der hat mich gefangen. Ja gefangen. Mit Ketten gebunden, daß ich nicht mehr los gekommen bin.

Paula: Ich — Dich? Ich hab's doch nicht gewollt.

Franz: Nein, Gott im Himmel, regt sich schon wieder das kleine Gewissen? Nein, Nein, ich geb' Dir ja schon das Zeugnis: ich war's, nicht Du. Die Prinzessin ist ganz stolz auf ihrem Thron gesessen, nicht einmal das kleinste kleine Fingerchen ihrer schmalen Hand hat sie ausgestreckt — (nimmt ihren kleinen Finger) nicht einmal das da — nur ich war's, ich hab sie an-

gebetet und gefleht und gebettelt, daß sie mich lieb haben soll, nur ein wenig lieb, nur ein ganz klein wenig. Weil sie mir gar so gut gefallen hat. Gar so gut gefallen. (Er liegt zu ihren Füßen.)

Paula: So gut. So gut.

Franz: Und jetzt — jetzt ist sie frei — keine Prinzessin mehr —

Paula: Nein, nein — keine Prinzessin mehr. —

Franz: Und wir geh'n in die weite Welt, nach dem Süden, da ist's warm, da scheint die Sonne, da gibts Blumen —

Paula: Blumen.

Franz: Du hast sie ja so gern. Du sollst ja so viel haben, so viel, ganz zudecken will ich Dich damit, ganz begraben sollst Du werden in Blumen, von den schwarzen Haaren bis zu den kleinen Füßen... —

Paula: Und frei (lehnt sich zurück, streift den Mantel herunter, breitet die Arme aus.) Frei. Das — das hab ich nie gehabt. Nie in meinem ganzen Leben. Immer gebunden, immer ein Tag wie der andere. Pflicht, Pflicht. Zu Haus bei

Eine Zuchrist des k. k. Militär-Station-commandos spricht den Dank aus für die der Mannschafft anlässlich des allerhöchsten Geburtsfestes gespendeten Weinrationen, so wie für die Theilnahme der Bevölkerung an den Feierlichkeiten. Wird zur Kenntnis genommen.

Endlich wird eine Eingabe des Herrn Obergeometers verlesen, welcher über Auftrag des Finanzministeriums um einen Kostenbeitrag zur Neuanlage des Bettauer Grundbuches ansucht. Nach längerer Debatte wird die Beistellung von Handlangern, Pflöcken zc. bewilligt, ein Geldbeitrag jedoch abgelehnt.

Das Gesuch der Johanna Tabina, jetzt verheiratete Kral, um Weiterverleihung ihrer Gasthausconcession unter ihrem neuen Namen, wird nach dem Sectionsantrage, (Referent G. R. Kollenz) bewilligt.

Betreffend die Genehmigung der vom Sparcasse-Ausschusse abgeschlossenen Grundankäufe des Tabernigg'schen Besitzes bei dem Viehmarke um 8000 Kronen und des Verch'schen Gartens beim Badehause um 4100 Kronen referiert G. R. Fürst. Derselbe theilt mit, dass in absehbarer Zeit an die Vergrößerung des Viehmarktes geschritten werden müsse und auch der Ankauf des Verch'schen Gartens sei im öffentlichen Interesse gelegen. Er stellt den Antrag, den Ankauf des Tabernigg'schen Besitzes zu genehmigen, bezüglich des Verch'schen Gartens jedoch erst einen Vocalaugenschein vorzunehmen. (Angenommen.)

Betreffs der Eingabe der Fleischhauer um Errichtung einer Wagen- u. Pferderemise beim Schlachthause beantragt G. R. Kasper Zuweisung an den Bauausschuss. Mit Bezug auf eine zweite Eingabe der Fleischhauer, um Abstellung der wiederholten Übertretungen der Marktordnung durch Kleinviehstecher, beschließt der Gemeinderath die städtische Sicherheitsbehörde anzuweisen, den Zwischenhandel mit Fleisch zu überwachen und das Hansieren mit Fleischwaren unnachlässiglich zu ahnden.

Nun wird der Antrag gestellt, die Angelegenheit der Katechetengebühren, welche für die vertrauliche Sitzung bestimmt ist, öffentlich zu verhandeln. Dieser Antrag wird angenommen, worauf Herr Amtsvorstand folgende zwei Eingaben der Propstei verliest:

„An das löbliche Stadttamt der k. k. Kammerstadt Pettau. Die Mittheilung des löblichen Stadttamtes der k. k. Kammerstadt Pettau vom 22. März 1901, Z. 769, dass der löbliche Gemeinderath der k. k. Kammerstadt Pettau in seiner Sitzung vom 6. März 1901 aus „prinzipiellen Gründen“ sich entschlossen habe, die unter 8. Feb. 1901 dienstamtlich angeforderte Remuneration für die beiden an den städtischen Volksschulen den Religionsunterricht ertheilenden Herren Katecheten nicht zu bewilligen, hat den hochachtungsvoll Gesehtigten mit großem Bestremden erfüllt. Im Jahre 1897

haben sich die Herren Katecheten an den Wahlen betheiliget und deshalb wurde ihnen die Remuneration genommen. Anfangs des Jahres 1898 hat der Gesehtigte um Wiederverleihung der Katecheten-Remuneration angefordert und der löbliche Gemeinderath hat dieselbe gütigst bewilligt mit dem Bemerkten, dass jährlich um die Remuneration bittlich einzuschreiten sei. Es geschah dies auch heuer zum vierten Male unter 8. Februar d. J. und das Gesuch wurde aus „prinzipiellen Gründen“ abweislich beschieden. Der ergebenst Gesehtigte hat der Stadtgeistlichkeit in Pettau die Wahl-Enthaltung angerathen, was auch befolgt wurde, weshalb ich in den slovenischen Blättern arg hergenommen worden bin. Wir wissen uns keines Vergehens gegen den löblichen Gemeinderath schuldig. In den Augen desselben dürfte dies der Fehler sein, dass die geistlichen Herren als ihre Umgangssprache „slovenisch“ angegeben haben. Ich dachte mir, dass ich bei der Bettauer Bevölkerung leichter und gelinder davonkommen werde, wenn ich slovenische Umgangssprache angebe. Hätte ich „deutsche“ Umgangssprache angegeben, dann hätten mich die slovenischen Blätter abermals verrissen; denn kein deutsches Blatt schreibt so gemein wie der „Slov. Narod“. Durch die Entziehung der gedachten Remuneration bin gerade ich materiell geschädigt und am meisten gestraft. Der Knabenschule-Katechet Herr Anton Podvinski wollte nur gleich fortgehen und weil ich jedesmal beim Tisch das Jammern des Nichtauskommens hören mußte, habe ich dem Herrn Podvinski 30 K monatlich aus meinem Einkommen zu geben versprochen. Die beiden Katecheten sagen, dass sie hier nicht bleiben können, wenn ihnen die bisherige Remuneration entzogen wird. Bisher konnte ich mir noch die Herren Katecheten aussuchen und solche Herren erbitten, welche mit der Schuljugend Liebe, Geduld, Nachsicht und Schonung tragen; wer weiß, was für Hitzköpfe und Kampfhähne noch hieher kommen?! Ich wollte gegen die vehementen Ausfälle der slovenischen Zeitungen Schutz finden bei den intelligenten Gemeinderäthen und gerade diese Herren haben mir einen materiellen und moralischen Schaden zugefügt. Oder ist das Sparsystem der „prinzipielle Grund“ der Nichtbewilligung gewesen? Und wenn dies, warum nicht das Kind beim rechten Namen nennen? Das Sparen ist ja immer angezeigt, aber bei den großen Auslagen der Stadtgemeinde Pettau würden diese paar hundert Kronen die Gemeinde Cassa nicht leeren. Es ist wahrhaftig schwer, in Pettau das Richtige zu treffen; deshalb werde ich mich mehr zurückziehen und in meiner Einsamkeit den Schritt bereuen, den ich nach Pettau gemacht, wo ich viel mehr Arbeit, viel mehr Kränkungen und viel weniger Freuden habe als an meinen früheren Aufenthaltorten. F. v. Propstei- und Stadt-

lichteit, immer nur auf Stunden . . . Müde bin ich, müde.

Franz (lehnt ihr Haupt an seine Schulter): Willst ein bischen schlafen? Ganz ruhig, ganz still. Wie ein kleines Kind. Weißt Du — wie man Kinder in Schlaf singt: Ciapopeia. Wie ein Kind. (Ganz leise wiegend.) Wie ein Kind.

Paula (leise, wie träumend): Ein Kind . . . wenn ich ein Kind gehabt hätte.

Franz: Paula!

Paula: Sei gut. Schlafen. (Pauze.)

Franz: Soll ich dunkel machen?

Paula: Nein, nein.

Franz: Kind fürchtet sich?

Paula: Nein. Aber ich sehe im Dunkeln.

Seit — seit wir —. Seitdem seh' ich im Dunkeln.

Franz: Siehst Du, wie gescheit Du bist? — Kannst sogar im Dunkeln sehen. Ich bin froh, wenn ich im Hellen sehe. Und was siehst sie denn im Dunkeln, die schöne Frau?

Paula (schweigt, blickt vor sich hin).

Franz (versteht, fährt auf): Ah! (Einige

pfarramt hl. Georg in Pettau, am sieben Schmerzen-Maria-Feiertage am 29. März 1901.

Josef Fleck, Propst- und Stadtpfarrer.“

„An den löblichen Gemeinderath der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau. Der hochachtungsvoll Gesehtigte erlaubt sich, den löblichen Gemeinderath um die wohlgefällige Flüssigmachung der bisherigen Katecheten-Remuneration wiederholt zu bitten und stützt sein Ansuchen auf folgende Gründe: 1. Ist der Schuljahrschluß erfolgt und der ergebenst Gesehtigte kann mit gutem Gewissen bezeugen, dass die beiden Katecheten Anton Podvinski und Friedrich Horvat als Religionslehrer ihre Pflichten genau erfüllt haben. 2. Kommt es dem ehrfurchtsvoll Gesehtigten bei seinen vielen Ausgaben wohl etwas schwer, dem Herrn Anton Podvinski, der gleich nach dem Einstellen der Remuneration Pettau verlassen wollte, allmonatlich 30 K zu zahlen, damit er leichter auskommt. Propstei- und Stadtpfarramt hl. Georg in Pettau, am 17. Juli 1901.

Josef Fleck, Propst und Stadtpfarrer.“

Antrag des vereinigten Rechts- und Geldgebährungs-Ausschusses.

Nachdem der hochwürdige Herr Propst und Stadtpfarrer auf die seinerzeitige abweisliche Erledigung des Ansuchens um Bewilligung der Katecheten-Remuneration aus principiellen Gründen durch eine längere Eingabe geantwortet hat, in welcher er außer anderen, später zu widerlegenden Bemerkungen den Wunsch ausspricht, man möge „das Kind beim rechten Namen nennen,“ und da am 22. Juli d. J. ein abermaliges Gesuch um „Flüssigmachung“ dieser Remunerationen beim Stadttamt überreicht worden ist, glauben die vereinigten Ausschüsse für Rechts- und Unterrichtsangelegenheiten und für Geldgebährung dem Gemeinderathe folgenden Antrag mit nachstehender Begründung vorlegen zu dürfen.

Seit einer Reihe von Jahren hat der Gemeinderath der nahezu reindeutschen Stadt Pettau den beiden Herren Katecheten für die Ertheilung des Religionsunterrichtes an den beiden städtischen Volksschulen Remunerationen gewährt. Diese Remunerationen wurden ganz freiwillig und um so lieber bewilligt, als durch dieselbe gewiß eine erhöhte liebevolle Sorgfalt der Herren Katecheten gegenüber unseren Kindern erreicht wurde.

Wenn jedoch in unserer deutschen Stadt an unseren deutschen Volksschulen unseren deutschen Kindern der Unterricht in der katholischen Religion von Katecheten ertheilt wird, welche trotz des priesterlichen Standes sich nicht scheuen, Schritte zu unternehmen, die unser deutsches Nationalgefühl in der empfindlichsten Weise verletzen, dann fällt für den Gemeinderath jede Veranlassung weg, freiwillig etwas zu widmen.

Schritte) Paula — wie kannst Du nur — wie kannst Du nur —

Paula: Aber ich kann ja nichts dafür. Es kommt doch ganz von selber. Und gerade weil ich immer daran denke: es wird doch nicht kommen?, da kommt es —

Franz: So denke nicht d'ran —

Paula: Das thu' ich ja. Ich denke ja immer, daß ich nicht daran denken will —

Franz: Wie? Was? Das ist ja Unsinn! —

— So mach Dich doch los, endlich! Sag' Dir doch: Was wollen Sie denn Alle, mit ihrer Moral und Religion und was sie einem Alles in's Gehirn stopfen, daß es anklebt wie Kletten? Glücklich wollen sie sein, selig werden, weiter nichts.

Auf Erden, oder im Himmel oder Gott weiß wo. Hast Du nicht auch das Recht? Darfst Du Dir Dein Glück nicht auch nehmen? So greif' Doch zu. Denk' nicht immer, greif' zu! Rach' Dich doch frei! Kannst Du's nicht mehr?

Paula: Ich hab's ja gethan. Hab' Geduld. Du bist so spät gekommen. Es wird ja Alles gut werden.

Franz: Na also. Und dann, wenn Du ge-

den Eltern: „als Tochter eines Beamten“ und dann: „als Frau eines Beamten“. Nichts Schönes, nichts Freies, nichts so — so wie Du. Wie Du gekommen bist . . . als wenn ich einen Traum gehabt hätte, so schwer! und auf einmal wach' ich auf, und der Tag ist da und die Sonne und alles hell und schön. Was hab' ich denn gewußt, was das ist, das Glück? Ich glaub', ich hab nicht einmal gewußt, daß ich unglücklich war. Nichts war eben, alles leer. Und das ist so furchtbar . . . Oh — vergessen, vergessen, alles will ich vergessen. Athmen, nur athmen. Und Dir gehören. Dir ganz allein.

Franz: Mir ganz allein.

Paula: Und gut sein . . . oh das thut sonst wohl . . . wirfst Du immer gut sein mit mir?

Franz: Liebe, liebe —

Paula: ich bin so wund . . . Diese Qual, herumgehen müssen und ruhig sein, wenn man hinausbrechen möchte: „Aber ich läß' Euch ja Allen, Allen, ich gehör' nicht mehr zu euch, ich will zu ihm, zu ihm“ — und bei Dir, Heim-

Dies sind die principiellen Gründe, welche seinerzeit für die Abweisung des Besuches maßgebend waren.

Da jedoch der hochw. Herr Probst in seiner Eingabe vom 30. März d. J. ganz offenherzig sein Leid klagt, so darf ihm auch offen erwidert werden.

Einem katholischen Priester, dem es, — wie es ja doch sein soll — nur um die katholische Religion zu thun ist, soll es ganz einerlei sein, ob slovenische Zeitungen über ihn herfallen oder nicht, ob er von slovenischen Heftblättern dafür gegeißelt wird, daß er den deutschen Katholiken in seiner deutschen Pfarre Liebe und Anhänglichkeit entgegen bringt. Wenn daher auch nur aus Angst vor dem Verrissenwerden in slovenischen Blättern anlässlich der Volkszählung die Bettauer Stadtpfarrgeistlichkeit sich zur „slovenischen Umgangssprache“ bekannte, so erscheint dem Gemeinderathe diese Furcht wohl nicht gegründet genug, um sich deshalb mit der ganzen deutschen Bevölkerung Bettau's in Widerspruch zu setzen.

Wenn ferner die Herren Katecheten „klagen“, daß sie mit ihrem Gelde nicht auskommen können, so brauchen sie ja auch nicht für slovenisch-nationale Vereine ihr Geld und ihre Arbeitskraft einzusetzen; dies wird um so weniger auffallen, als sie ja bei deutschen Vereinen in keiner Weise betheiligt sind.

Der Gemeinderath ist daher der Ansicht, daß es „wahrhaftig nicht schwer ist, in Bettau das Richtige zu treffen“. Denn, wenn die Herren Katecheten in erster Linie Priester sind und wenn sich diese Priester gegenwärtig halten, daß sie an einer Pfarre mit deutscher Bevölkerung angestellt sind und ihr ganzes Gehaben darnach einrichten, dann wird es für sie als gebildete Menschen ein Leichtes sein, das Richtige zu treffen. Und die christliche Bevölkerung der deutschen Stadt Bettau wird der Pfarrgeistlichkeit die alte Achtung und Verehrung entgegenbringen.

Es wäre daher dem Katecheten an der Knaben Volksschule, Herrn Podwinski, für das Schuljahr 1901/2 die Remuneration im bisherigen Betrage von 340 Kronen zu bewilligen und in halbjährig Raten nachhinein zu bezahlen, da dem Gemeinderathe bisher noch keine Klagen über den Genannten zugekommen sind. — Die Remuneration für den Katecheten an der Mädchenschule, Herrn Horwath, dagegen wäre nicht zu bewilligen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Localnachrichten.

(Ernennung.) Herr Kapellmeister Ludwig Schachenhofer wurde zum Concertmeister

des Wiener Concert-Orchesters ernannt und tritt diese Stelle am 15. September an.

(Abschiedsconcert.) Heute Sonntag, den 1. September gibt der Musikverein zu Ehren des scheidenden Musiklehrers und Kapellmeisters, Herrn Ludwig Schachenhofer, ein Concert im Schweizerhause. Beginn um 4 Uhr Nachmittag. Es steht zu hoffen, daß die Bevölkerung von Bettau ihre Sympathien für den Scheidenden durch zahlreichen Besuch bekunden wird.

(Directionsitzung des Musikvereines.) Am 26. August wurde die erste Directionsitzung der neugewählten Vereinsleitung abgehalten. Es waren bis auf Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser, der sein Fernbleiben entschuldigen ließ und der auf Ferien weilenden Herren Musikdirector Karl Hänsgen und Lehrer F. Mühlbauer sämtliche Mitglieder anwesend. Der Obmann bat die Herren, ihn bei seiner schwierigen Arbeit gütigst zu unterstützen und gedachte des Wirkens des Herrn V. Schulz, der durch 23 Jahre den Verein geleitet hat und großartige musikalische Leistungen aufweisen kann. Es wird einstimmig beschlossen, Herrn V. Schulz ein Dankschreiben der Vereinsleitung zukommen zu lassen. Die Wahl der Direction ergab folgendes: Director Stellvertreter, zugleich Musikschulinspector, Herr Stationschef Wilhelm Nemanu; Cassier, Herr Buchhalter Johann Kasper; Schriftführer, Herr Franz Mühlbauer; Instramenteninspector, Gemeinderath Herr Karl Kraxer; Archivar, Herr Gemeinderath Ignaz Hofmann; Oekonom, Herr Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser. Bezüglich der Frage, wie die dem Vereine nöthigen Geldmittel zu beschaffen sind, stellte Herr Buchhalter J. Kasper einen Antrag, der auch zur Annahme gelangte. Zur Erledigung der Musikfrage sprach Herr Gemeinderath Karl Kraxer; das Ergebnis war: der löbliche Stadtschulrath ist zu ersuchen, bei der Besetzung der Schuldienerstelle an der st. Mädchenschule einem Bewerber, der Flügelhornist und erster Trompeter sein kann, den Vorzug zu geben. Herr Anton Masten wird von der Direction höflichst ersucht, bei Concerten wie bisher das Violonspiel zu besorgen, da man derzeit einen Violonisten nirgends unterbringen konnte. Beim Punkte Allfälliges wird beschlossen, der Gesellschaft der Autoren, Componisten und Musikverleger in Wien mit einem Jahresbeitrage von 10 Kronen beizutreten, da der Verein nicht so viele Aufführungen hat, die den geforderten „Mindestbetrag“ von 40 Kronen rechtfertigen würden. Nachdem noch mehrere Personalfragen besprochen worden waren, schloß der Vorsitzende mit Dankesworten für die rege Theilnahme die Sitzung und wünschte, daß im Vereine bald die Grundbedingung eines solchen, Harmonie, einzutreten möchte.

seinen natürlichen Gang, alles geht wie's geht. Natürlich: der liebe Gott sitzt droben und führt Buch: Da ist eine Sünde und jetzt kommt die Strafe d'rauf, wie's Tüpfel auf's J. Freilich, der Herrgott wird euch den Staatsanwalt machen: Auch eine Idee! (Schlägt sich an die Stirne) Horizont! Es ist eine Gemeinheit, so einer armen Seele, die von der Welt nichts weiß, die Angst einzujagen, es wird ihr im Himmel aufgelauert — — — Ich kenn' sie schon! Eiel! Schwindler! Lügner!

Paula: Nein, Du thust ihnen Unrecht. Sie meinen's ja nicht schlecht, es sind brave, tüchtige Menschen —

Franz: Tüchtig! Wenn ich schon das Wort höre — das ist wie Sand zwischen den Zähnen, da spür' ich schon den Staub, da möcht ich gleich ein Bad nehmen . . . Tüchtig! Strumpfstreifen! Weißt Du, was Einer macht, wenn er tüchtig ist? Dann macht er eben nur — ich weiß nicht. Aber g'rad' wie wenn Einer sagt: Seh'n Sie den prächtigen Menschen, er trinkt Weißbier! Na, jetzt können sie uns nachlaufen, die braven Menschen. Gleich bis nach Rom. Rom! Siehst Du, das ist was! Du meinst, Du weißt, was es in

(Die Arbeiter kommen.) Heute kommt die erste Partie Arbeiter für die Reparaturwerkstätte in Pettau. Es haben sich hauptsächlich verheirathete Arbeiter für Pettau gemeldet, es ergeht daher abermals ein Appell an sämtliche Hausbesitzer, vermietbare Wohnungen sofort bei Herrn Spallt anzumelden.

(Bezirkturnen.) Am 22. September d. J. findet in Wind. Feistritz das diesjährige Bezirkturnen unseres 8. Bezirkes, bestehend aus den Vereinen Cilli, Marburg, Pettau und Wind. Feistritz statt, zu welchem bereits alle vier Vereine ihr Erscheinen zugesagt haben. Um 1/4 Uhr beginnt das Turnen, bestehend in allgemeinen Freiübungen, Ringen- und Rürtturnen, Fünfstampf und zum Schluß Ringkampf. Abends gemüthliches Beisammensein, Verkündigung der Sieger. Es wäre zu wünschen, daß dieses turnerische Unternehmen recht zahlreich, auch von den Nachbarbezirken, besucht würde, um sich gegenseitig kennen zu lernen und unsere Kräfte im friedlichen Wetstreite zu messen. An die Mitglieder unseres Vereines aber ergeht die Aufforderung, stramm an der ernstesten Arbeit mitzuthun, um zu zeigen, daß die edle deutsche Turnerei auch in Pettau gepflegt wird. Also, auf zur Arbeit! Heil.

(Auszeichnung.) Wie uns aus Karlsbad gemeldet wird, hat die Jury der hygienischen Ausstellung den Rohitscher Sauerlingen „Tempel- und Styria-Quelle“ wegen ihrer eminenten Heilwirkung bei allen Leiden der Gedärme, des Magens und der Bright'schen Nierenkrankheit die höchste Auszeichnung „das Ehrendiplom zur goldenen Medaille“ verliehen. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, hat das Mineralwassergeschäft im heurigen Jahre einen außerordentlichen Aufschwung zu verzeichnen und es werden seit 1. Mai l. Jahres tagtäglich Waggons über Pölsbach nach allen Richtungen der Monarchie und des Auslandes verladen. Mit großer Freude begrüßen wir diesen Aufschwung und sollte die im Vorjahre bewilligte „Centralisation der Füllanlagen“ noch heuer zur Durchführung gelangen, so sind wir überzeugt, daß es der rührigen Brunnenverwaltung gelingen wird, den seit zwei Jahren an sie gestellten erhöhten Anforderungen zu entsprechen. Besonders zu bemerken ist, daß die obige Auszeichnung die einzige für das Land Steiermark verliehene ist.

(Die ärgern sich.) Unsere Mittheilung, daß soeben die ersten Vorbereitungen für einen deutschen Vertrauensmännertag in Cilli getroffen werden, hat einen sonderbaren Effect erzielt. Das „Grazer Tagblatt“ beeilte sich, von der nicht maßgebenden Bettauer Zeitung an die maßgebenden unterösterreichischen Blätter zu appellieren. Wir constatieren angesichts dieser kleinlichen Negerlei in einer wichtigen Frage, daß die Bettauer Zeitung,

der Welt gibt und es ist alles garstig und gemein? Weil Du ein paar ekelhafte Geschichten gehört hast? Nichts weißt Du, gar nichts. In Rom, da wirst Du sehen, was es in der Welt gibt, — was die Welt ist. Rom, das ist überhaupt erst die Welt. Da fängt's erst an. Da sieht man erst, warum der Mensch auf der Welt ist. Weil er was kann.

Paula: So schön ist es da?
Franz: Herrlich. Da unten ist's überall schön. Von Florenz bis Syrakus.

Paula: Bleiben wir doch zuerst in Florenz.
Franz: Nein, nein.

Paula: Aber Du sagst doch —
Franz: Ja, es ist wunderschön. Fein. Fein ist Florenz, verstehst Du. Aber jetzt, g'rad' — mit Dir — nein, das verstimmt mich. Nämlich, ich will Dich nicht anlügen — ich hab' da nämlich so eine Geschichte gehabt —

Paula: Mit —
Franz: Natürlich.

Paula: Immer wieder . . . Und jetzt hast Du wieder eine.

Franz: Aber Paula, sei doch nicht . . . i Du wirst Dich doch nicht mit Andern vergleichen?

schieden bist, Dann wirst Du meine Frau — damit sogar der Herr Piarrer nichts mehr sagen kann.

Paula: Ja, das wird er thun, gleich auf der Stelle.

Franz: Was?

Paula: Sich scheiden lassen. Aber lang wird es dauern. Das dauert immer so lang, diese Prozesse.

Franz: Was Du alles weißt.

Paula: O ja. Ich weiß viel. Früher hab' ich's nicht gewußt, aber ich habe so viel erzählen hören. Vom Gericht. Jeden Mittag, jeden Abend. Ich habe gar nichts gewußt, was es alles in der Welt gibt. Es hat mich oft ganz verwirrt. Schlecht ist es, schlecht und häßlich.

Franz: Schöne Unterhaltung. Wo bleibt denn da die Moral?

Paula: O doch. Er hat es immer gesagt: „es hat sich aber schon gerächt“ oder „Es wird sich schon rächen. Alles rächt sich. Alles und Alles.“

Franz: Ach, das sind so Büchergeschichten, das erzählen sie so herum, Einer dem Andern. Rächt sich. Was denn? Lächerlich! Alles geht

wie jedes andere Blatt, sich das Recht nicht nehmen läßt, wichtige Nachrichten, welche ihre Schriftleitung zufälliger Weise zuerst erfährt, auch früher zu veröffentlichen als andere Blätter. Unsere Leser verzeihen hoffentlich diesen Excurs in's Journalistische, wir geben gerne zu, eigentlich ist's Schade um die Druckerwärze.

(Bauhätigkeit in Pettau.) Im Jahre 1901 wurden in Pettau 8 Neu- und Zubauten fertiggestellt, 4 Villen, ein Geschäftshaus auf dem namenlosen Plage bei der Sparkasse und ein Zinshaus in der Herrngasse. Vergleicht man diese Bauhätigkeit mit der in Graz, wo im Jahre 1901 19 Neubauten von 60 Baumeistern und Maurerpolieren fertiggestellt werden, so zeigt sich ein immerhin bemerkenswerther Fortschritt und es ist begreiflich, daß ein Gerücht entstehen konnte, welches behauptet, daß ein empfindlicher Mangel an Ziegelmateriale eingetreten sei. Wir haben uns in dieser Angelegenheit informirt, und können mittheilen, daß wenigstens die Firma Jakob **M a s u n** über ein großes Lager fertiger Mauer- und Falzziegel verfügt.

(Der „Südsteirische“ Pfarrer wegen Beschimpfung verurtheilt.) Als jüngst in der „Deutschen Wacht“ auf die freundliche Gesinnung des slovenischen Landvolkes gegenüber den deutschen Städtern hingewiesen wurde, gerieth Herr Pfarrer **Schegula**, welcher seine friedenspriesterlichen Regungen auf bekannte Manier in der „Südsteirischen Presse“ austoben läßt, in helle Wuth. Er nannte den Schreiber jenes Artikels, den Schriftleiter **Otto Ambruschitsch**, ausdrücklich unter Hinweis auf dessen Person einen „elendigen Schnorrer“. Der Schriftleiter des Blattes brachte daher gegen den Hochwürdigsten die Anklage wegen Beschimpfung ein, von der Hoffnung ausgehend, daß sich unter dem erziehlischen Einflusse gerichtlicher Abstrafungen katholische Priester das übe Schimpfen gegen Deutsche abgewöhnen werden. Herr **Schegula** hatte sich am Montag vor dem Einzelrichter des Bezirksgerichtes Marburg wegen jener Beschimpfung zu verantworten. Er behauptete anfangs, die Notiz aus **Gilli** von einem so verlässlichen Berichterstatter erhalten zu haben, daß er es für überflüssig gehalten habe, die Correspondenz durchzulesen. Später konnte er sich allerdings daran sehr gut erinnern und meinte, daß der „elendige Schnorrer“ nicht auf den Schriftleiter **Ambroschitsch**, sondern auf den „anonymen Verfasser“ des Artikels der „deutschen Wacht“ gemünzt sei. Im Sinne der Ausführungen des Anklageanwaltes **Dr. Edwin Ambruschitsch** verurtheilte jedoch der Richter, Herr **Gerichtssecretär K o k o l l**, den angeklagten Pfarrer wegen Beschimpfung zu einer Geldstrafe von 100 Kronen, bezw. 10 Tagen Arrest. **Schegula** meldete die Berufung an.

Ich hab' ja gar nicht gewußt, was das ist: Liebe.

Paula: Das wirst Du jedesmal geglaubt haben. Und es hat doch nicht gedauert.

Franz: Kann sein. Aber diesmal ist es wahr.

Paula: Wirklich, Franz? Und Du wirst immer gut mit mir sein? Sieh, ich weiß ja: ich bin nichts, ich habe nichts auf der Welt als meine Liebe zu Dir. Meine große Liebe. Von allen andern Menschen will ich nichts mehr wissen. Sie von mir nicht und ich von ihnen nicht.

Franz: Was fällt Dir ein! Du wirst sehen — da find' ich Freunde genug, Bekannte, überall, eine ganze Menge kenn' ich. Und wenn wir auch noch nicht verheiratet sind — das macht nichts. Brauchen uns nicht zu verstecken. Die sind nicht so. Kein Mensch fragt darnach.

Paula: Wirklich?

Franz: Denken nicht d'ran. Und Du wirst sehen, Schatz: sie leben ganz gemüthlich. Sie sagen sich einfach: Es geht auch so. Ganz vernünftige Menschen, lassen sich ruhig Zeit — wenn sie sich überhaupt dazu entschließen.

Paula: So?

(Schluß folgt.)

(Pfarrer und Staatsanwalt.) In einer frühlichen Februarnacht des heurigen Jahres erschien der hochwürdige Redacteur der „Südsteirischen Presse“, **Pfarrer Schegula** in „stark angegruntem Zustande“ im Café Nordstern zu Marburg. Die Zeitungen berichteten damals gerade von den scharfen Ausfällen der **Aldeutschen** gegen den Staatsanwalt **Bobies** im Parlamente. **Schegula** erdrückte diesen Fall in Gesellschaft mehrerer bezechter **Schneidergesellen** und fieng plötzlich laut zu schreien an: „Jeder Staatsanwalt ist ein **Sauver**.“ Wegen dieser ungeheuerlichen, nicht genug scharf zu verurtheilenden Beschimpfung hatte sich der Hochwürdigste dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Marburg zu verantworten. Er wurde zu einer Geldstrafe von 100 Kronen, bezw. zehn Tagen Arrest verurtheilt. Ein wahrer **Muster-Pfarrer**.

(Eine temperamentvolle Dame.) Beim hiesigen Bezirksgerichte fanden am 27. August Ehrenbeleidigungsverhandlungen statt, welche ein Rencontre beim Feuerwehreffeste zum Gegenstande hatten. Damals beliebte es der ebenso liebenswürdigen als schlagfertigen Frau **W.**, einen Advocaturbeamten darum mit einem **Stoße** zu bearbeiten, weil er ihrer Unschuld zu nahe getreten sein soll, die Folge waren drei Klagen. Herr **G.** klagte Frau **W.** und das Ehepaar **W.** klagte Herrn **G.** Bei der Verhandlung stellte sich jedoch heraus, daß Frau **W.** bereits wiederholt derartige Anstände hatte und der Richter sprach daher Herrn **G.** von Schuld und Strafe frei. Dafür wurde Frau **W.** zu einer fünfjährigen Arreststrafe verurtheilt.

(Feuerbereitschaft.) Vom 2. September, bis 9. September, 3. Rotte des 1. Zuges, Zugsführer **Laurentschitsch**, Rottführer **Bratschko**. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Die Verhaftung des Bankdirectors Terlinden.) Über die Verhaftung des aus Oberhausen bei Düsseldorf nach Unterschlagung von 1/2 Millionen Mark flüchtig gewordenen Bankdirectors **Gerhard Terlinden** enthalten die amerikanischen Blätter spaltenlange Berichte, in welchen die Flucht **Terlinden**s nach Amerika und seine Irrfahrten in den Vereinigten Staaten eingehend beschrieben werden. Die Verhaftung erfolgte in **Milwaukee** am 16 v. M. durch die Agenten **Mac Manus** und **Sullivan** der Newyorker Polizei und den Detective **J. Stiefel** der Pinkerton-Agentur. **Terlinden** hatte sich mehrere Wochen in Newyork aufgehalten, war dann nach **Chicago** gegangen und am 6. August in **Milwaukee** eingetroffen. Dort wohnte er unter dem falschen Namen **Theodor Graefe** im **Schlich-Hotel**. Bald nach seiner Ankunft mietete er auf der Ostseite ein möblirtes Zimmer. Aus seinem Sturz hatte er etwa 100.000 Mark gerettet, die er in Newyork und **Chicago** gegen amerikanisches Geld umwechselte. Damit wollte er in **Milwaukee** ein Geschäft gründen. Als die Detectives am Morgen bei ihm eintraten, ergab er sich ruhig in sein Schicksal. Die Welt ist zu klein, sagte er, man wird überall erkannt. **Terlinden** hatte sich von Europa direct nach Amerika gewendet. Am 26. Juli war er in **Chicago** eingetroffen und im **Continental-Hotel** abgestiegen. In seiner Gesellschaft befand sich ein gewisser **Behrle** als Dolmetsch. Sorgfältig vermied der flüchtige Director alle Orte, wo Deutsche verkehren, zumeist blieb er in seinem Hotel. Am 27. Juli wechselte er bei **R. W. Kempf** in der **Vassallestraße** 10.000 Mark, am nächsten Tage die gleiche Summe bei der **Ersten Nationalbank**. **Terlinden** scheint übrigens gewußt zu haben, daß er von der Geheimpolizei verfolgt wird, denn am 30. Juli verließ er plötzlich die Stadt. Die Polizei eruirte, daß er nach **Wankescha** gefahren war. Nach wenigen Tagen tauchte er wieder in **Chicago** auf und wendete sich dann nach **Milwaukee**, wo er der Polizei in die Hände fiel. Der Rechtsconsulent des deutschen Consuls in **Chicago**, **Wilhelm Bocke**, hatte im Namen und

im Auftrag des Consuls **Walter** **Bewer** einen Haftbefehl erwirkt und überwachte persönlich die Überführung des Verhafteten nach **Chicago**. Dort bleibt **Terlinden** in Haft, bis vom Staatsdepartement seine Auslieferung angeordnet wird. Interessant ist, daß **Terlinden** wiederholt, ohne es zu wissen, der Polizei selbst in die Hände gelaufen war. Die Geheimpolizisten hielten es jedoch nicht der Mühe wert, den Bankdirector festzunehmen und zwar aus dem Grunde, weil es ihren Angaben gemäß mit großen Schwierigkeiten verbunden sein soll, die Belohnung, welche von der deutschen Regierung für die Verhaftung von Verbrechern ausgesetzt ist, zu erhalten. Einer der Geheimpolizisten behauptet, vor einigen Jahren einen von Deutschland verfolgten Defraudanten verhaftet zu haben, auf dessen Kopf eine hohe Belohnung gesetzt war. Bis heute habe er noch keinen Cent bekommen. Aus diesem Grunde verhielt sich die Newyorker Polizei sehr lau und machte durchaus keine großen Anstrengungen, **Terlinden** zu verhaften, trotzdem für seine Festnahme eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt war.

(Eine Erkrankung des Kaisers Wilhelm.) Aus Berlin wird gemeldet: „Die „Staatsbürgerzeitung“, der die Verantwortung dafür überlassen bleiben muß, berichtet von einer Gefahr, welcher der Kaiser und dessen Gefolge auf der letzten Nordlandsreise glücklich entronnen sein sollen. Das Blatt erzählt: Die Herrschaften hatten sich die Zeit mit Fischfang vertrieben und die gewonnene Beute unmittelbar darauf auf der „Hohenzollern“ räuchern lassen. Sämmtliche Herren sind dann gleich nach dem Genusse erkrankt, zum Theile in der heftigsten Weise. Insbesondere war der Kaiser von starkem Unwohlsein ergriffen worden. Der Monarch ist bald nach seiner Rückkehr völlig wieder hergestellt gewesen, während von dem Gefolge noch heute Einige an den Folgen der heftigen Erkrankung zu leiden haben.“

(Dementi der angeblich zweiten Ehe der Kaiserin Friedrich.) Kurze Zeit nach dem Tode der Kaiserin **Friedrich** tauchte auf bisher unerklärliche Weise das Gerücht auf, daß die Verstorbene nach dem Tode ihres kaiserlichen Gemahls eine zweite Ehe eingegangen sei. In romantisch aufgeputzter Weise wurde erzählt, daß die verwitwete Kaiserin **Friedrich** sich mit dem Obersthofmarschall **Grafen Seckendorf** vermählt habe. Die „Berliner Volkszeitung“ nahm von diesen Gerüchten Notiz, indem sie dieselben aber gleichzeitig als unglaubwürdig und ungeheuerlich darstellte. Das Blatt führte aus, eine solche zweite Vermählung hätte nicht durch so viele Jahre geheim bleiben können und überdies wäre eine derartige Geheimhaltung auch nicht erklärlich, da zahlreiche Beispiele in der Geschichte der Hohenzollern ähnliche Ehen aufweisen. Zum Schlusse betonte die „V. Z.“, daß diese ihre Veröffentlichung nur den Zweck habe, daß von zuständigster Seite eine Widerlegung dieser im Verborgenen schleichenden Gerüchte erfolge. Dieser Publikation, die auch von anderen Blättern abgedruckt wurde, ist nunmehr das erwartete Dementi gefolgt. Aus Berlin wird gemeldet: „Das „Berliner Tageblatt“ erklärt auf Grund einer ihm von zuständigster Seite zugegangenen Mittheilung das Gerücht von einer Vermählung des Obersthofmarschalls **Grafen Seckendorf** als jeder Begründung entbehrend.“

Humoristische Wochenschan.

Es ist in **Pettau** wirklich schwer, das Richtige zu treffen, sagt mit Recht unser hochwürdiger Herr **Probst**. Bringt ich in der „**Pettauer Zeitung**“ irgend eine Nachricht ausnahmsweise einmal zuerst, dann schimpft mich das „**Grazer Tagblatt**“ zusammen, schneide ich aber alles aus anderen Blättern heraus, dann halten sich die geehrten Abonnenten auf. Ich habe mich daher entschlossen, mich mehr zurück zu ziehen und in der Einsamkeit darüber nachzudenken, wie ich es wohl zu einem „maßgebenden“ Jour-

nalisten bringen könnte. Indessen werde ich nur solche Berichte veröffentlichen, welche das Tagblatt bereits wo „rausgeschnitten“ hat. Wenn aber der hochwürdige Herr Probst behauptet, daß der „Slovenski Narod“ das niederträchtigste slovenische Blatt ist, dann möchte ich in aller Weisheit widersprechen. Der liebe gute „Narod“ ist der reinste Unschuldengel gegen die Blätter des Marburger Domcapitels „Südsteirische Presse“ und „Slovenski Gospodar.“ Koroschek und Schegula sind, was Gemeinheiten betrifft, unerreicht. Überdies ist der „Narod“ ein Freund des „Stajerc“, was man

vom Kaplan Herrn Friß Horvath nicht behaupten kann. Ich glaube also, die Herren in der Propstei sollten lieber an die eigene Brust klopfen, als unseren Freund und Bundesgenossen in Laibach zu beschuldigen. Alle Tage beim Essen hatte ich den Jammer, daß die Herren Kapläne mit ihren Bezügen nicht auskommen, schreibt der hochwürdige Herr Probst, nun wir Ehemänner haben denselben Jammer, ohne uns an den Gemeinderath wenden zu können. Die theure Ehegattin benötigt meistens die Mittagszeit um zu jammen, daß sie mit ihren Bezügen nicht auskommt, insbesondere dann, wenn der Herr

Gemahl über das Essen schimpft. Dem hochwürdigen Herrn Pfarrer in Leskovez ist jüngst sogar seine Köchin zum dritten Male „abgeriebt“ nur darum, weil sie mit ihren Bezügen nicht auskommen konnte, was da für Jammerscenen beim Mittagessen vorausgingen, das läßt sich nur ahnen — trotzdem hat sich der Herr Pfarrer bisher noch nicht an den Gemeinderath von Leskovez gewendet. Ich meine also, unser allverehrter Herr Probst hätte am besten gethan, sein Kreuz in der Stille zu tragen wie wir Ehemänner und der Herr Pfarrer von Leskovez.

Ansuchen um die Aufnahme in den Heimatsverband

sind vorrätzig bei

W. BLANKE, Pettau.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,

WIEN, L. Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnung gratis.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
Hauptredacteur: Hugo G. Gitschmann. Redaction: Hugo Gitschmann, Joh. E. Schuster, Ad. M. Jäger, 104 Rm. Bietel. K. G. Gansl. K 24.
Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung. Redact.: Hof. G. Weiselt. Jährl. 66 Nummern. Bietel. K. G. Gansl. K 16.
Allgemeine Weitz-Zeitung. Red.: W. Bal. Jährl. 66 Rm. Bietel. K. G. Gansl. K 12.
Der Praktische Landwirth. Red.: W. Bal. Jährl. 66 Rm. Bietel. K. G. Gansl. K 8.
Der Oekonom. Red.: W. Bal. Jährl. 66 Rm. Gansl. K 2. Bei mindestens 50 G. K 1-50.

Hugo G. Gitschmann's Journalverlag, Wien, L. Schanfergasse 6.

Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgender Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emorich Lessner

Wien, L. Wollzeile 6-8.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.

Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmitt.	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.

Schnellzüge.

Nachts	1	55	Nachts	1	58	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmitt.	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmitt.	3	14	Budapest

Soeben erschienen

Brockhaus' Konversations-Lexikon

XIV. vollständig neubearbeitete Auflage. Neurevidierte Jubiläum-Ausgabe. Bd. I. Preis K 12. (Mit 71 Tafeln, 25 Karten und 104 Textabbildungen). Auch gegen Monatszahlungen zu haben bei W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Schöner Pferde-Stall

ist sogleich zu vermieten. Anzufragen bei
W. Blanke, Pettau, Hauptplatz.

::: Ein Lehrjunge :::

beider Landessprachen mächtig, wird aufgenommen bei
J. Riegelbauer, Spezereihandlung, Pettau.

Am Annahof ist reiner

Schleuderhonig

in 1/2 Kg. und 1 Kg.-Gläsern und in 5 Kg.-Dosen zu verkaufen.

Vinzenz Glatz

Annahof bei Pettau.



3. 4868.

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die zwischen den Postämtern Sauritsch und Pettau bisher bestandene tägliche Fußbotenpost vom 1. September 1901 ab in eine tägliche Postbotenfahrt nach folgender Coursordnung umgewandelt wird:

ab Sauritsch 7 Uhr 45 Minuten Vorm.

an Pettau 10 " " "

ab Pettau 11 " 15 " "

an Sauritsch 1 " 30 " Nachm.

Stadtl. Pettau, am 30. August 1901.

Der Bürgermeister;
J. Orinig.



Leinendamast-Gedeck weiss, m. 6 Servietten jetzt nur fl. 2.40	1600 Stück Damen-Unterröcke aus feinstem Schafwollcloth per Stück fl. 2.75	Pferdekotzen aus einer grossen Concursmasse fl. 1.12, 1.48, 2.66 u. 3.75	15.000 Stück Herrenhemden, prima Qual. weiss oder färbig per Stück fl. 1.20 u. 1.40	2000 Stück Lapain Damen-Muffe per Stück fl. 1.38 u. 1.75	Lauf-Teppich, 65 cm breit. Sehr beliebte Qual. 1 Rest, 10—11 m lg. fl. 2.20 und 2.90	
2000 Stück Alpaca-Umhängetücher per Stück fl. 1.38 u. 2.50	Galoschen f. Damen best. Fabrik. p. Paar fl. 1.22 u. 1.52 für Herren fl. 1.47 u. 2.10	Damenstrümpfe feine Qualitäten per Paar 25 u. 45 Kreuzer.	Barchente per Meter 16,25, 35 u. 42 Kreuzer.	1 Rest, 3 Meter Stoff für einen compl. Herrenanzug in allen Farben. per Rest fl. 3.97	Geplüschte Hemden f. Herren u. Damen a. Tricot, innen geplüsch. Sehr dauerhaft u. warm 1 Stück fl. 1.10.	
Kleiderstoffe aus Wolle von 19 kr. bis fl. 2.— pr. Meter.	Feine Herren-Socken per Paar 21 u. 35 Kreuzer.	Herrenravatten aus Seidenstoffen per Stück 21, 29, 35 Kreuzer.	Blousen a. englisch. Flanell per Stück 79 u. 116 Kreuzer.	Taschentücher per Dutzend 85 u. 146 Kreuzer.	Wirtschafts-Handtücher, sehr stark, ein halb. Dtz. nur 95 u. 125 Kreuzer.	Schützen-Knaben-Anzüge aus gutem Winter-Loden in den Farben braun und grau mit grünem Kragen und ebensolchen Aufschlägen, für das Alter v. 3—8 Jahren fl. 3.36.
Leintücher ohne Naht fertig, compl. lang u. breit, nur per Stück 95 u. 125 Kreuzer.	Leinen-Kaffeetischtücher echtfärbig, pr. Stück 98 Kreuzer	Mieder in guter Qualität per Stück 98 u. 135 Kreuzer	Damenhemden aus amerik. Kingewebe, per Stück fl. 1.08	Flanell-Betdecken prima Qualität, jetzt nur per Stück fl. 1.50.	Halbseiden-Regenschirme für Herren und Damen per Stück fl. 1.68, 1.98.	Besonders günstiger Gelegenheitskauf! Ps. Tisch-Teppich 140cm. brt. 200cm. l. fl. 3.78.
1 Stück = 30 Ellen Kraft-Leinwand sehr haltbar und stark, jetzt nur fl. 4.76, 5.75.	1 Stück = 30 Ellen Schwerleinen-Bettzeug, garantiert echtfärbig, jetzt nur fl. 5.76.	Garnitur aus feinstem Bourett für zwei Betten und eine Tischdecke 4.80, 6.50, 8.50	1 Stück = 30 Ellen Atlas-Bettgradl mittel oder breit gestreift, jetzt nur fl. 6.50.	1 Coupon steirischer Loden, 120 cm. breit, 5 Meter per Coupon, alle Modefarb. enth. fl. 2.98.	Herren-Havelock a. echt. Innsbrucker Kameelhaarloden per Stück fl. 6.90.	
1 Stück = 30 Ellen Damast-Blumengradl i. wunderb. Blumenmustern, jetzt nur fl. 7.70.	Perser-Vorleger per Stück 72 u. 95 Kreuzer.	1 Stück Zwirn-Bettzeug 23 Meter fl. 3.16, 5.35	Kinderkleidchen aus feinem Pariser Flanell für das Alter von 3—6 Jahre fl. 1.76.	Preiscurante und Muster für die Provinz gratis.	<u>Aussergewöhnlich billige Käufe</u> bei Nikolaus Keller, Wien, VII. Mariahilferstrasse 56.	

➤ Versandt per Nachnahme. ➤

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Mühlen, Trauben-Rebler (Abbeermaschinen) Compl. Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar,



Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften,
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen,
neueste selbstthätige Patenttragbare und fahrbare
Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen

„SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kais. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

WIEN, III. Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
➤ Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. ➤

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien: Germaniahof I., Lugeck No. 1 und Sonnenfels-gasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1900 K. 732,006,339
 Neue Anträge im Jahre 1900 „ 62,308,616
 Sicherheitsfonds Ende 1900 „ 291,367,232
 Gewinnreserve der Versicherten Ende 1900 „ 20,217,233

Gewinnbeteiligung mit Beginn der Versicherung und jährlicher Bezug der Dividende schon bei Zahlung der dritten, vierten Jahresprämie u. s. f. — Dividende im Versicherungsjahre 1902/3 an die nach Plan B Versicherten aus 1880: 60 1/2%, 1881: 57 1/4%, 1882: 55%, 1883: 52 1/2%, 1884: 49 1/2% u. s. f. der vollen Tarif-Jahresprämie.

Jede Nachschussverpflichtung der Versicherten vertragsmässig ausgeschlossen.
 Mitversicherung des Kriegsrisikos und der Invaliditätsgefahr. — Keine Arztkosten.
 Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:
 Herrn **Johann Kasper**, Sparcassebuchhalter in Pettau.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Fromme's

Oesterreich. Studenten-Kalender 1901/1902

gebunden in Leinen fl. —.80, cartoniert fl. —.50.
 Vorräthig bei

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Coffon, Coffon, Coffon.

Weil Coffon der wertvollste und wohl-schmeckendste Kaffeezusatz ist,
 Weil Nervenleidende, Schwache und Kinder in Coffon einen guten, gesunden nachhaften Ersatz für Kaffee finden,
 Weil Kinder sich an Cacao, nicht aber an Coffon abtrinken,
 Weil jede Mutter gerne kauft, was der Gesundheit ihrer Kinder zuträglich ist,
 Weil Coffon nicht nur der beste Kaffeezusatz, sondern auch der beste Kaffee-Ersatz ist,
 Darum ist Coffon Hausfreund in Hütte und Palast.

Kaffee- und Thee-Import Brüder Kunz, Wien
 Kaffee-Gross-Rösterer
 Filiale: I., Rüntnerstrasse 22.



**Fede Hausfrau
und Mutter**

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack katbreiners Kneipp-Malzkafee (echt nur in den bekannten Original-Paketen) verwendet.



**Avenarius
Carbolineum**
bester
Holzanstrich
gegen
Fäulnis und Schwamm

Carbolineum-Fabrik
R. Avenarius, Amstetten.

In Pettau zu haben bei: **A. Sellinschegg.**

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. August ab zu vermieten. Anzufragen bei

W. Blanke, Hauptpl.

Franz Josef ☼ ☼ ☼ ☼

☼ ☼ ☼ ☼ **Bitterwasser**

ist das einzig angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel. — Überall erhältlich.

Soeben erschienen:

**Höchst wichtig für Weingartenbesitzer!
Weinbauers Berater.**

Anleitung zur Neuanlage und Bearbeitung der Weingärten von Joh. Belle.

Preis nur **K 1.20.**

! Mit 36 Abbildungen!

Zu haben bei **W. BLANKE, Pettau.**

Champagner Brüder Kunz.

Wer im Jahre 1900 zur Weltausstellung in Paris war und die Champagner-Postlogen besuchte, der konnte die Überzeugung gewinnen, daß den Champagner von Brüder Kunz wegen seiner Güte den meisten französischen Champagner vorzuziehen ist. — Probekästchen mit 2 Flaschen. — Sect à fl. 1.50, Carte Blanche à fl. 2.—, Deutschmeister à 3 fl. franco allen Poststationen der Monarchie. In Kisten von 12, 25, 30 und 50 Flaschen en gros Preise.

Brüder Kunz, Wien XIX., Filiale I., Kärntnerstrasse 22.

Lehrling

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen, wird aufgenommen bei

Brüder Slawitsch.

Andropogon.

Gesellig geschütztes, nachweisbar bestes

Haarwuchsmittel

ärztlich empfohlen. Erfolg garantiert!

1 Flasche 3 Kronen.

Aus steirischen Kräutern gewonnen, dessen Bereitung auf langjähriger Erfahrung beruht, ärztlich untersucht und für unschädlich befunden. Es befördert nicht allein einen starken Haar- sowie Bartwuchs, sondern behebt auch den Ausfall der Haare und entfernt Schuppen. Außerdem wirkt es belebend und stärkend auf den Haarboden und verhindert das frühzeitige Ergrauen.

Zu haben bei:

Brüder Slawitsch, Pettau.

Schultaschen für Knaben u. Mädchen

in solider und hübscher Ausführung sind in grosser Auswahl vorrätig bei

W. BLANKE in Pettau.

Wahrlich!

"Zerofubin"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insecten-
Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

- | | | |
|------------------------|-------------------------|---------------------------------|
| Pettau: Josef Kasimir. | Pettau: F. C. Schwab. | Gonobitz: Franz Kupnik. |
| " Ignaz Behrball. | " Adolf Sellinschegg. | " „Kmetijsko društvo.“ |
| " B. Leposcha. | " R. Wratschko. | Biizza: R. Moses & Sohn. |
| " Heinrich Mauretter. | " Franz E. Zepuder. | Wind. Feistritz: Stiger & Sohn. |
| " J. Riegelbauer. | Friedau: Alois Martinz. | " A. B. Krautdorfer. |
| " B. Schulzink. | " Oltmar Diermayer. | " Karl Kapatich |
| " Carl Wratschko. | | " A. Pinter. |

Gute Uhren billig.
Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.
Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.
Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Becker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.
Illustr. Preis-catalog gratis und franco.

Städtisches Ferk-Museum
zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und
Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis
4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per
Person 40 h, Studenten- und Militär-
karten 20 h. Erhältlich in der Buchhand-
lung des Herrn W. Blanke, bei Herrn
Jos. Gspaltl, Juwelier und in der
Tabaktrafik, Herrngasse Nr. 26, gegen-
über dem Studentenheim. Mitglieder des
Museum-Vereines haben freien Zutritt.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Sofort darüber. Besch. l. s. g. - la
u. v. franco durch die Schwaben-
Apothek, Frankfurt a. M.

Steiermark

ROHITSCHER

Sauerbrunn **Sempet-Styria Quelle**
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk, Unübertroffenes Heilwasser

J. Sorfo Maler und Anstreicher,
Farbenhandlung,

Pettau, Herrngasse 10,

empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum alle Gattungen Ölmalen,
trockene Farben, Lacke, Brunolin, Carbolinum zc. Ferner Fußboden-
lack, Bleihglasur, sehr schnell trockend auch für Kucheneinrichtungen sehr
zu empfehlen. Fußbodenwische, Gold- und Silberbronze mit Tinktur
zum Selbstbronzieren von Rahmen, Figuren zc. Schuhcreme, Leder-
appretur und Moment-Glanzwische, Hutlacke zc. zc.

Größte Auswahl in Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Schuhbürsten,
Pferde-, Kinderbürsten, Fußbodenwischbürsten, Abstäuber, Bartwische,
Wagen- und Toiletteschwämme u. s. w. zu mäßigen Preisen.
Maler- und Anstreicherarbeiten werden solid ausgeführt und
billigst berechnet.

Thee und Chocolat Imperial
Trappistin (Liqueur)

Erzeugnisse des Patres Trappisten sind die Marken der feinen Welt und bei gleicher
Qualität 40 - 60 Heller pr. Liter billiger, als viele andere Erzeugnisse.

General Depot: Brüder Kunz, Wien,
Filiale: I., Kärntnerstrasse Nr. 22.

THIERRY-BALSAM

Apotheker A. Chierrn's Balsam
mit der grünen Rennschuhmarke 12 kleine oder 6 Doppel-
flaschen K 4. - speisefrei.

A. Chierrn's Centifolien-Wundenalbe
2 Tiegel K 3.50 speisefrei, versendet gegen Barzahlung

A. Chierrn's Schutzengelapotheke in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1
Budapest: Apoth. J. v. Förl u. Dr. Egger.
Agram: Apotheker S. Mittelbach.
En detail erhältlich überall.

!! Zum Schulbeginne !!

Sämmtliche

Lehrbücher

für das

Obergymnasium und die Volksschulen

sind in den vorgeschriebenen neuesten Auflagen, ebenso alle
Schreibhefte und übrigen Lehrmittel
genau nach Vorschrift, in bester Qualität vorrätig bei

W. BLANKE

Hauptplatz Nr. 6. Pettau Ungerthorgasse Nr 6.
Reichsortiertes Lager von Schreib- und Zeichenrequisiten,
Schultaschen, Reisszeugen etc. etc.

Zum kommenden Schulbeginn!

Grösste Auswahl von **Schultaschen** für Knaben und Mädchen zu staunend billigen Preisen.
Sonnenschirme und Blousen wegen vorgerückter Saison zu halben Preisen bei

Jos. Kollenz, Pettau.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Zwei Herzen und ein Schlag.

Novellette von Eugen Peterson.

(Schluß.)

Unschlüssig ging Erwin in dem Balkonzimmer auf und ab. Da hörte er, wie Erna ihr Zimmer verließ und sah sie vom Fenster aus in den Park gehen. Ganz leise schlich er sich zu dem jungfräulichen Heiligtum; die Zimmerthür war nur angelehnt. Ein eigenartiges Gefühl überkam ihn, als er diese leise aufstieß und in dieses Tuscolum eines unschuldigen, von ihm innig geliebten Mädchens trat. Auf dem Tisch lag eine aufgeschlagene Schreibmappe; schnell zog er den Brief aus der Tasche und legte ihn oben hinauf; so mußte sie ihn finden. Dann eilte er hinaus, die Thüre wieder anlehnd. Niemand hatte ihn bemerkt. Dange Sehnsucht und freudige Hoffnung durchzitterten sein Herz.

Eine Stunde später wurde er vom Diener in den Salon gebeten, woselbst ihn der Amtsrat zu einer Partie Schach einlud. So willkommen aber Erwin sonst auch diese Aufforderung gewesen wäre, jetzt fühlte er sich etwas bekommen.

Wie würde Erna seinen Brief aufgenommen haben? Hochklopfenden Herzens betrat er den Salon und freundlich kam ihm der Amtsrat entgegen. Erna war noch nicht anwesend.

Die Herren begannen ihr Spiel. Erwin spielte sehr gut, und nach einer halben Stunde hatte er den alten Herrn „matt“ gesetzt.

„So ist es recht,“ rief dieser aus, „die Jugend das Alter. Jetzt bitte, eine Revanchepartie.“

Nun betrat Erna das Zimmer. Steifer und unbefangen wie bisher trat sie auf Erwin zu und begrüßte ihn. Kaum wagte er die Augen emporzuschlagen.

Sie setzte sich nun zu den Herren und lachte oft heiter, wenn der eine oder der andere einen falschen Zug that.

Nach Beendigung des Spiels, das diesmal der Amtsrat gewonnen hatte, nahm man das Abendessen ein.

Das Bild einer alten Tante, das über dem Sofa hing, regte Erwin zu der Frage an, wessen Delporträt dies sei.

„Es ist eine ältere Schwester meiner verstorbenen Mutter, die unverheiratet geblieben ist und zwar aus Ueberzeugung,“ sagte Erna.

„Sie hat nie geliebt und ist auch wohl nie geliebt worden.“
„Wie traurig,“ bemerkte Erwin, „und doch ist die Liebe für ein weibliches Wesen fast das ganze Leben, für den Mann ist sie eigentlich nur eine Episode seines Lebens.“

„Ja, meine Tante ist nicht schön; sie mochte sich wohl gefügt

haben, sie gefalle keinem Manne und wollte deshalb auch wohl keinem Manne gefallen.“

„Für das Auge ist die Schönheit alles, dem Auge gefällt sie unbedingt. Das Herz begehrt anderes, nicht die Schönheit des Körpers, sondern die Schönheit der Seele.“

„Da haben Sie vollkommen recht, Herr Doktor, man schätzt oft den Staub ein wenig übergoldet weit mehr, als Gold ein wenig überstäubt.“

„Ja, deshalb sollte der Mann es sich zum Grundsatz machen, nur diejenige sich zur Gattin zu wählen, welche, wenn sie ein Mann wäre, er sich zum Freunde wählen würde. Und auch, wenn zwei Menschen verschiedenen Geschlechtes sich nicht zum Heiraten entschließen können, so scheint es mir nicht unmöglich und undenkbar, daß eine dauernde Freundschaft zwischen beiden bestehen kann. Ich fand da neulich ein Baldessaume ein bescheidenes Blatt Papier, scheinbar von Damenhand beschrieben, dem ich diesen Gedanken entnahm, daß nichts in der Welt den Menschen in sittlicher Beziehung mehr hebe, als die aufrichtige Freundschaft zu einer Person des andern Geschlechtes, deren Grundlage eine gegenseitige Achtung und volles Vertrauen ist. Wenn ich nur wüßte, wer die Verfasserin dieses Gedankens ist, ich hätte ihr die Hand zu solchem Freundschaftsbunde.“

Erna blickte zu Boden und erröthete.

Erwin entnahm seinem Taschenbuch den Zettel.

„Bitte, gnädiges Fräulein, lesen Sie selbst.“

„Ich weiß, Herr Doktor, was dieses Blatt enthält. Ich vermisse es seit einigen Tagen in meinen Aufzeichnungen.“

„Ja, scheinbar haben Sie es verloren an jenem Plage an dem Felsbock, dort habe ich das Blatt gefunden und es sorgsam zurückgelegt, nachdem ich mir den Inhalt eingebrägt. Es ist wohl ein großes Glück, in solcher Freundschaft wahre Befriedigung zu finden, und ich teile solche Ansichten mit Ihnen, mein gnädiges Fräulein; doch sollte nicht auch die Ehe, die wahrhafte Ehe und Liebe und wahrhafte Zuneigung ein herrliches Gut sein. Die Ehe hat ja Gott gestiftet, denn am Anfang der Schöpfung lag Adam, der erste Mensch, im Schummer; da nahte sich ihm der Herr, nahm von seinem Herzen die Rippe und formte daraus das Weib; sie ist daher Fleisch von des Mannes Fleisch

und ihre Seele stammt von der seinen.“

Erna lächelte. „Gestatten Sie, Herr Doktor, daß ich Ihnen zu diesem Akt der Schöpfungsgeichte ein kleines Gedicht citiere, in welchem gesagt ist, welches der beiden Geschlechter das Vollkommene ist. Es lautet:



Das Ole Bull-Denkmal in Bergen. (Mit Text.)

Gott schuf die Welt in alten Zeiten,
Zum Schluß vom Mann ein Exemplar,
Und dies schien wahrlich anzudeuten
Daß Gott schon etwas müde war.

Und als er sein Geschöpf beugte,
Da fehlte dies, da fehlte das,
Denn an dem ganzen Manne taugte,
Nur eine einz'ge Rippe was.

Dies ward ihm auch noch fortgenommen
Und eine Frau daraus gemacht,
So sind wir später zwar gekommen,
Jedoch geschaffen mit Bedacht.

Und zu der Frau'n gerechtem Lobe
Erkennt man auf den ersten Blick:
Der Mann war nur ein Stück zur Probe,
Wir aber sind das Meisterstück.

Alle drei lachten herzlich über Ernas Scherz.

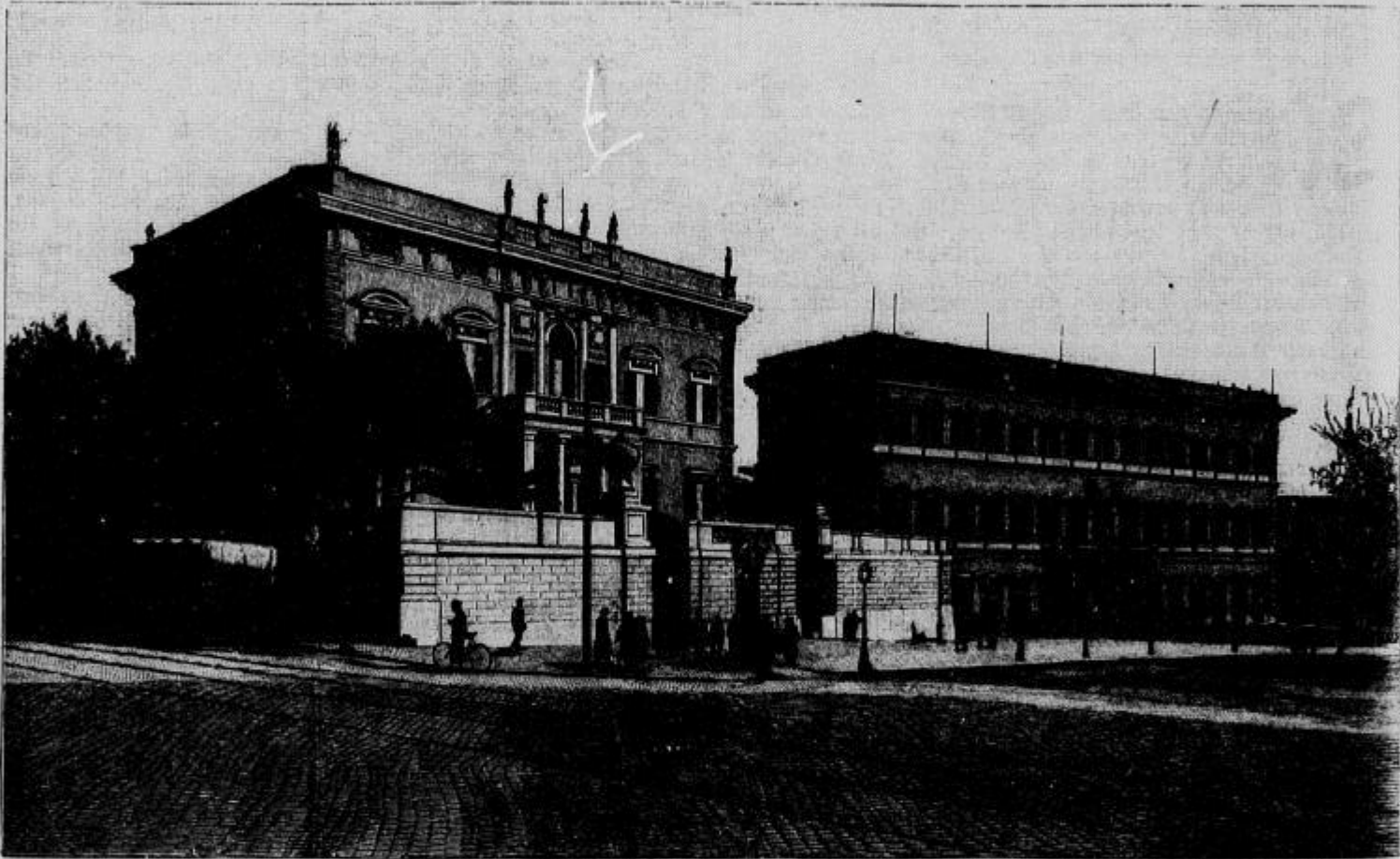
„Wenn man einige Vertreterinnen Ihres Geschlechtes ansieht,
gnädiges Fräulein, so könnte man wahrlich meinen, es sei so richtig,

sollen sie diese nicht als eine Prüfung ansehen, nein, oft dienen diese zur Abhärtung, sie wecken die Kraft, die sonst erlahmte, und gerade oft in der Bescheidenheit Haus lebt der schützende Engel an der Schlummernden Bett und baut in Träumen ihm goldene Brücken, die hinauf zum Himmel der Himmel reichen. Und wie schön ist es dann außerdem, wenn sich der künstlerisch schaffende Mann mit der Gattin versteht, wenn auch sie künstlerisch beauftragt ist und nach dieser Richtung hin, ohne Vernachlässigung ihrer Hausfrauenpflichten, den Mann in seinem Schaffen ergänzen kann und er die Künstlerin und Gattin. Glauben Sie nicht, gnädiges Fräulein, daß solche Ehen möglich wären? Sollte dies nur ein Gebilde meiner Phantasie sein?“

In Ernas Augen standen Thränen der Rührung; Erwin merkte dies wohl; der Amtsrat hatte sich erhoben; er nahm des jungen Mannes Hand.

„Aus sich selbst, mein junger Freund, haben Sie solche schöne Ansichten nicht. An Ihrer Wiege stand ein Engel, der Sie weiterhin begleitete und der Ihnen solch herrliche Gedanken einimpfte.“

„An meiner Wiege, Herr Amtsrat, stand eine Mutter, die in



Der Palast Boncompagni-Piombino in Rom, Witwensitz der Königin Margherita von Italien. (Mit Text.)

wie es in diesen Versen heißt; jedoch trifft dies nicht in allen Stücken zu. Ich glaube, Sie werden solch Meisterstück unseres Schöpfers nicht in allen Stücken unterschreiben wollen. Mag dem sein, wie ihm wolle, ich will nicht entscheiden, welches der beiden Geschlechter in Gottes Schöpfung das Meisterstück ist; die Entscheidung dürfte sehr schwer werden. Am besten ist es wohl, beide Geschlechter ergänzen einander, wie es Gott damals bestimmte. Das Weib war vom Herrn dem Mann zur Hilfe, zum Trost und zu seiner Veredelung geschaffen. Freude und Leid soll es teilen mit ihm, die flüchtigen heiteren Stunden ihm verlängern helfen und ihn trösten in Tagen der Trauer. Die Frau soll walten über die Ordnung im Hause, gleich einem wandernden Hausgott; sie soll die Kinder erziehen in Bucht und soll sie hinführen zum Herrn, ihrem Schöpfer, und somit sie anleiten, einen grünenden Kranz um die Liebe der Eltern zu knüpfen. Darum sollen die Ehegatten einander lieben in Treue und Ehre, denn auf der Ehre beruht die Wohlfahrt des Ganzen und Einzelnen. Dem Manne ziemt Sanftmut, der Frau Duldsamkeit. Im Uebersehen, Verzeihen und Weichen sei das Weib Siegerin. Somit wird Eintracht walten im Hause, die eine Gabe von Gott ist. Wie ein Engel des Friedens, der Wohlfahrt, hält sie Wacht an der Thüre des Gerungen wie des Reichen und drängt den Kummer zurück, wenn er nahen will. Und tritt einmal Niedrigkeit und Armut an die Ehegatten heran, so

ihrem Leben das verkörpert hat, was ich hier geschildert habe. Sie war meinem Vater, einem edel denkenden, doch sehr schroffen und ernsten Manne, eine treue Gattin, eine Freundin bis zu dessen Tode. Durch herrliche dichterische Schöpfungen hat sie ihn oft in ernsten Stunden nach angestrengter Thätigkeit erkreut. Er ging in ihr auf, sie in ihm. Und nach meines Vaters Tode hat sie ihre ganze Liebe auf mich übertragen und ihren ganzen Einfluß auch als Schriftstellerin ausgeübt. Noch nie fand ich ein Mädchen, das ihr meiner Ansicht nach gleichkam. Ich glaube, ein solches Kleinod jetzt gefunden zu haben.“ Er blickte Erna an, und des Vaters Augen trafen die seinen. Darauf verließ der Amtsrat das Zimmer.

Erna und Erwin saßen nebeneinander am Tisch.

„Lassen Sie mich Ihre Hand nehmen, Fräulein Erna,“ bat er. „Ich möchte die Wärme empfinden, die von einer so lieben weichen Hand ausströmt.“ Ihre Hand bebte in der seinen. Er blickte ihr ins Auge. „Sie ahnen nicht, Fräulein Erna, welch schöne Stunden ich in Ihrer Nähe verlebte. Mein Herz ist so voll. Das danke ich Ihnen, nur Ihnen allein!“

„Mir?“ fragte sie leise. „Sollte es so sein, von Herzen würde ich mich freuen.“

Das Herz klopfte ihr heiß und gewaltig; fast stockte ihr der Atem.

„Sie haben so liebe, herzbewegende Augen. Diese Augen werde ich nie vergessen. Ich glaube jetzt mehr denn je an Glück.“



Erwischt! Nach dem Gemälde von John Theele. (Mit Text.)

Sie aber erwiderte nichts, sie blickte ihn nur an. Er drückte ihre Hand. Atemlos schlichstern schmiegte sie sich an ihn.

„Darf ich hoffen, daß Sie die meine werden? Sind Sie mir nicht ein wenig gut?“

Sie aber schüttelte den Kopf.

„Ein wenig gut, nein! Viel mehr als dies. Ich — ich liebe Sie!“

Es war nun heraus. Thränen feuchteten ihre Wangen. Sie riß sich von ihm los und stürzte hinaus

in die offene Pforte. Während der ganzen Nacht schlief sie nicht. Mit bleichem Gesicht erschien sie beim Morgenkaffee, und erwartungsvoll harpte sie eines Wortes ihres Gastes. Zärtlicher denn je war sie zu ihrem Vater.

Dieser wußte sich sehr wohl Ernas ganz besondere Liebesbezeugung zu erklären, denn in aller Frühe hatte er durch den Diener einen Brief von Erwin zugestellt erhalten, in welchem dieser um die Hand Ernas gebeten.

Nun unterbrach der Amtsrat das Schweigen. „Sturm und Wetter, Felsgestein und rauher Bergabhang führten euch zusammen. Ein heller Sommertag leuchtet heute über unserer Flur. Eure Ideen sind die meinen, eure Ansichten stimmen zu einander. Ich durchschaute euch bald, und wenn ich auch das einzige Kind nur schwerem Herzens scheiden sehe, so will ich deren Glück und dem Euren, Herr Doktor, nicht im Wege stehen. Machen Sie Erna glücklich, sie sei die Ihre.“

Beide umarmten einander und dankten dem Amtsrat für seine Zustimmung. Die Glocken luden eben zum Kirchengang ein.

„Laß uns, Erna,“ sagte Erwin, „an Gottes heiligem Altar, an geweihter Stätte besiegeln den Bund, den wir heute miteinander geschlossen. Laß uns ihn bitten um seinen Segen für unsere Zukunft; ist doch an seinem Segen alles gelegen! —“

Ein Rupp sack.

Von Otto Dörflas. (Nachdruck verboten.)

Er war ein alter jovialer Knabe, den wir alle herzlich gern hatten und ohne den von einer vergnügten Jagdpartie fast gar nicht die Rede sein konnte, so sehr hatten wir uns an seine Witze und Schmunzeln gewöhnt. Aber, aber, da war ein ganz bedeutendes „aber“ bei der schönen Sache. Wo er dies nämlich nur irgend konnte, bewies er sich als einen haarträubenden, bis ins Unglaubliche rücksichtslosen Egoisten, als einen Univerfalknoten, gegen den der eigene, mehr dem klobige Jagdnüttel getrost als ein Stugerstücklein angesprochen werden konnte.

Nicht daß er es nötig gehabt hätte. Im Gegenteil, er war ein wohlhabender Mann, der ohne das manchmal lästige Klientel von Weib und Kind in aller Behaglichkeit seine ansehnliche Rente verzehren konnte, aber die Knoterei saß nun einmal bei ihm förm-

lich in Fleisch und Blut, da nützten alle Anzapfungen, alle Besserungsversuche wohlmeinender Freunde gar nichts, und wir hätten ihn gewiß schon längst fallen gelassen, wenn er eben nicht, im Grunde genommen, ein trotz alle und alledem herzenguter Kerl gewesen wäre.

Unter all den Versuchen, die wir zur Besserung des Unverbesserlichen anstellten, verdient folgender gewiß der lachenden Nachwelt zur bleibenden Erheiterung aufbewahrt zu werden:

Freund A. litt an einer geradezu auffallenden Bergeßlichkeit. Satten wir zum Beispiel einen Jagdausflug per Bahn verabredet und dabei gleich für die anderen mit die Billets, so konnte man getrost darauf schwören, daß der Alte sich regelmäßig um ein paar Minuten in der Abfahrtszeit irrte und erst ganz, ganz zu allerletzt, wenn der Zug sich eben in Bewegung setzen wollte, schweißtriefend auf dem Perron erschien, um sich in unser Coupé zu stürzen und mit einem leicht hingeworfenen „Danke schön“ — das war aber auch alles — das für ihn ausgelegte Billet in Empfang zu nehmen.

Hierauf fußten wir unsern Plan: Eines Tages hatten wir wie gewöhnlich Treffen auf dem Bahnhof verabredet. Wer aber natürlich nicht pünktlich erschien, war unser A. Eben wollte der Stationsvorstand das Abfahrtszeichen geben, da tauchte Schlaumeier in gewohnter Manier auf, drängte sich in unser Coupé, wischte sich den Schweiß von der Stirn und „Alle Wetter, das nenne ich gelaufen, na, Kinderchens, wer von euch hat denn mein Billet?“ — hieß es dann gleich darauf.

„Ihr Billet? — wir glaubten Sie alle längst im Zuge, wie konnten wir ahnen, daß Sie so spät kämen!“

„Ach, macht doch keine schlechten Witze,“ dem A. begann es unheimlich zu werden, „gebt mir mein Billet heraus!“

„Ja, aber wir haben wirklich keins!“

„Nicht?! — aber was soll denn da werden, der Schaffner muß ja jede Minute kommen.“

„Na, tröstet Euch, so schlimm ist die Sache nicht, Ihr zahlt einfach Eure sechs Mark Strafe, und alles ist in schönster Ordnung.“

„Sechs Mark!“ ächzte der Geizhals — „das ist ja schrecklich, läßt sich das denn gar nicht vermeiden?“

„Gewiß — wenn Ihr Euch unsichtbar macht.“

Sifflös starren die grauen Auglein uns der Reihe nach an, dann meinte der Dicke zögernd: „Wie wär's, wenn ich da unter die Bank kröche?“

„Dann aber rasch, denn der Schaffner coupiert ja schon im Neben-coupé!“ und von einigen wohlmeinenden Fußtrittten ein wenig unterstützt, kroch der Heinge-fallene in seinen Schlupf-winkel.

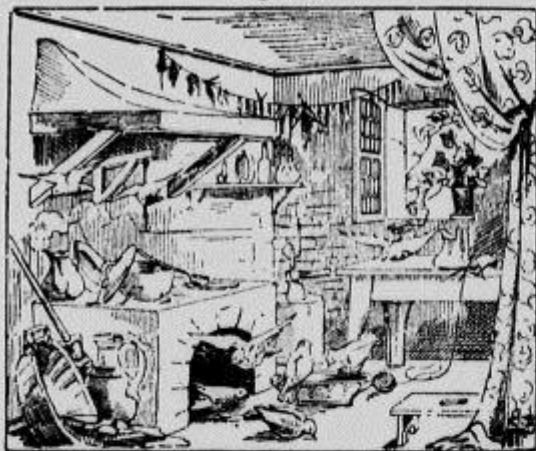
Der Tag war sehr heiß. Der Aufenthalt in dem Coupé selbst schon fast unerträglich, wie möchte er da erst sein dort unter der Bank inmitten all des Staubes und



Erwischt! Nach dem Gemälde von John Theele. (Mit Text.)

Schmuges; von Zeit zu Zeit erklang von da unten ein verzweifertes: „Kommt denn der Schaffner noch immer nicht?“ und „Wollt Ihr denn durchaus, daß er Euch klappert?“ schallte es dann regel-

Begierbild.



Wo ist Küchenbrödel?

mäßig zurück, worauf der rote Kopf schein wieder unter das Siebrett fuhr. Auf diese Weise verstrich eine Minute nach der andern.

„Jetzt halte ich es aber entschieden nicht mehr hier aus!“ ächzte schließlich, dem Erstickten nahe, der Dicke, da endlich:

„Dürfte ich die Herren um die Fahrarten

bitten!“ tönte die Stimme des Schaffners vom Coupéfenster.

„Bitte sehr — hier sind sie!“

„Aber, ich sehe ja nur sechs Herren, für wen ist denn das siebente Billet?“

„Hier, für diesen Herrn da!“ und unter schallendem Gelächter zeigten wir dem Beamten den vor Wut förmlich blau gewordenen A., welcher jetzt suchsteneufelswild unter seiner Bank hervorkroch.



Das Ole Bull-Denkmal in Bergen. In der norwegischen Stadt Bergen, wo Ole Bull am 5. Februar 1810 das Licht der Welt erblickte, ist dem berühmten Geiger kürzlich ein Denkmal errichtet worden, dessen Kosten durch eine Sammlung aufgebracht sind, zu welcher Norweger in allen Erdteilen beigetragen haben. Ein Werk des Bildhauers Professor Stephan Sinding in Kopenhagen, stellt das Denkmal den großen Virtuosen in einer Haltung dar, als ob er eben eine seiner hinreißenden Melodien spielte. Zu seinen Füßen gewahrt man Rollen, den sogenannten Wassergeist, die Harse schlagend; die schwermütigen Wellen scheint der Meister auf seinem Instrument wiederzugeben.

Der Palast Boncompagni-Piombino in Rom, Witwenstift der Königin Margherita. Der neue Wohnsitz liegt in dem lustigen, erst in den achtziger Jahren entstandenen modernen Stadtteil auf dem Pinciohügel, den ehemals die hochberühmte Villa Ludovisi eingenommen hat. Eine der stattlichen Straßen des neuen Rom, die Via Veneto, windet sich, erst teilweise mit Häusern besetzt, von der Piazza Barberini nach der Porta Pinciana sanft ansteigend in ungewöhnlicher Breite durch den sehr beliebten gewordenen Stadtteil. Wo sie aus der östlichen in die nördliche Richtung übergeht, liegt zur Rechten der vornehmste unter den neuen Wohnpalästen dieses „Quartiere Ludovisi“, mit breiter, zweistöckiger Front nach Westen schauend, durch einen mit Beeten und Wasserbecken geschmückten Vorplatz von der Straße getrennt und auch auf den übrigen Seiten von stehender Nachbarschaft frei. Der Fürst Boncompagni-Ludovisi di Piombino hat sich den wappengeschmückten Familienpalast auf dem Reststück der herrlichen Parkbesitzung errichten lassen, die als „Villa Ludovisi“ im Andenken aller älteren Römer und Romfahrer lebt und in einem unscheinbaren schmucklosen Gebäude auch das berühmte Ludovisi-Museum barg. Infolge verfehlter Spekulationen ist der Palast, gleich mancher anderen fürstlichen Besitzung in der ewigen Stadt, bald mit Vantypotheken belastet worden. Mit ihm ist nunmehr der von immergrünen Eichen beschattete, noch mehrere villenartige Wohngebäude und Zubehör enthaltende Rest der Boncompagnischen Besitzung in den Besitz der Königin Margherita übergegangen. Ebenso der größte Teil des Mobiliars. Der Hauptpalast zählt fünfzehn Fenster in der Front und nur drei an den Seitenfassaden und ist aus Ziegeln und Travertin im Renaissancestil erbaut. Ueber dem dreifachen Portal befindet sich ein von vier Säulen getragener Balkon. Auf ihn gehen die Fenstereithen des großen Festsaals hinaus, von dessen Decke zwei riesige Kronleuchter aus venetianischem Glas herabhängen. Rechts stößt daran ein Salon, der mit rotem Damast tapeziert und mit vergoldeten weißen Lackmöbeln ausgestattet ist, und daran das mit blauem Samt ausgeschlagene Schlafzimmer der Königin, das die südwestliche Ecke des Palastes einnimmt. Es hat zwei Fenster nach der Via Callustiana, von der es durch den hochgelegenen Rest der ehemaligen horti Maximorum getrennt ist, und stößt an ein mit weißem Moirée tapeziertes Toiletten- und Wabefabincett. Links vom großen Mittelsaal liegen ein Salon mit großen Wandspiegeln, ein anderer mit dunkelbrauner Tüfelung und kostbaren Gobelins, sowie ein Eckzimmer in Weiß und Gold. Alle diese Prachträume öffnen sich rückwärts auf eine die ganze Länge des Gebäudes einnehmende Galerie mit eingelassenen Spiegeln in kostbarer bunter Marmorumrahmung und mit Ahnenbildern der Familie Boncompagni. Im zweiten Stock wohnen die Hofdamen der Königin. Für die übrigen Personen des Hofhauses ist in den rückwärts anstoßenden älteren Flügeln des Gebäudes Raum.

Erwischt. Der Binderseppel ist der schlimmste Junge im ganzen Dorfe. Zum Vernen hat er weder Lust noch Zeit, denn er streicht den ganzen Tag müßig durch Feld und Wald und späht nach Vogelneestern, die er schonungslos plündert. Für die Mahnungen der Eltern und des Lehrers hat er taube Ohren, und da er überdies auch noch ein unverträglicher Bursche ist, wird er von der Dorfjugend gemieden. Heute hat er am Waldbache ein Entenküchlein erblickt, welches dort lustig im kühlen und nassen Elemente plätscherte. Flug ist der Biberwicht im Wasser, gebraucht seinen alten Strohhut als Reg, und gar bald ist das arme Entlein gefangen. Doch die rächende Remeßs ereilt ihn sofort. In demselben Moment, da er siegesgewiß seine Beute aus dem Wasser zieht, fählt er einen rasenden Schmerz am rechten Fuße, an welchem sich ein ziemlich großer Krebs festgeklemmt hat, so daß er in der Bestürzung den Hut samt dem Entlein fallen läßt, welches nun schleunigst das Weite sucht. So wurde der Krebs der Befreie des Entleins und zugleich der Richter über die Missethat des Binderseppel.



Schrecklich! „Haben Sie überhaupt schon den Hunger kennen gelernt, mein Herr?“ — „Das will ich meinen, erst im vorigen Jahre habe ich eine Einsetzungsur durchgemacht!“

Nichts Neues. A.: „Wissen Sie, da hat neulich jemand ein Hemd erstanden, das gar keinen Knopf hat.“ — B. (mit einem Seitenblick auf seine Frau): „Na, wissen Sie, solche trage ich schon längst!“

Die Chinesen haben für jedes Jahrzehnt ihres Lebens eine besondere Bezeichnung. Die ersten zehn Jahre heißen: „Die erste Strafe“. Zwanzig Jahre: „Schluß der Jugend“. Dreißig Jahre: „In voller Kraft“. Vierzig Jahre: „Tüchtig im Amt“. Fünfzig Jahre: „Seiner Irrtümer sich bewußt sein.“ Sechzig Jahre: „Ende des Kreislaufs“. Siebzig Jahre: „Ein seltener Vogel“. Achtzig Jahre: „Von außen rostig“. Neunzig Jahre: „Ein Aufschub“. Hundert Jahre: „Ende des Lebens“. — In China wächst die Ehrfurcht mit dem Alter und es bestehen Gesetze, die denjenigen streng bestrafen, der sich weigert, einen Armen zu unterstützen, wenn er alt ist. Kaiserliche Erlasse ordnen von Zeit zu Zeit an, daß an alle alt gewordenen Leute Geschenke aus dem Kronschätze verteilt werden. Hohes Alter gilt als Entschuldigung bei begangenen Verbrechen und mildert verhängte Strafen. Also wohl dem, der in China alt wird. Stj.

Beim Wort genommen. Arzt (bei einer Konsultation): „Haben Sie guten Appetit?“ — Bauer: „Haben Sie vielleicht etwas da?“

Gebüßte Schweinsleber. Das Leberstück vom Schweine wird abgehäutet, mit Salz und Pfeffer eingerieben, gespickt und mit geschnittener Zwiebel, Kapern und 1 Eßlöffel Essig gebäufet. Nachdem das Fleisch gar ist, werden einige Schüsseln saurer Rahm mit einem halben Eßlöffel Mehl gut verrührt, darüber gegeben und wenn nötig, mit etwas Fleischbrühe nachgegossen, und noch eine kurze Zeit bis zum Anrichten aufgekocht.

Rosenkultur. Schutt von alten Lehmwänden, Scheunentennen und Dachfen liefert ein ausgezeichnetes Material für Rosenrosen, besonders wo der Boden sandig und leicht ist. Man vermischt die Lehmerde mit dem Boden, in welchem die Rosen gesetzt werden.

Zweischgenaufauf. Sechs abgeschälte, altgebundene Mundbrote werden in zerlassene Butter leicht getaucht; diese dann in eine gut beschriebene Form gelegt, daß der Boden damit bedeckt ist, gekocht, dünne Zweischgen von den Steinen befreit, etwas gewiegt, mit Zucker und Zimmt vermischt und auf die Semmelscheibe fingerdicke gestrichen. Die übrigen Semmelschnitten werden ebenfalls in Butter getaucht, auf die Zweischgen gelegt und die Speise in der Röhre gebaden.

Wenn der Aufauf fertig gebaden ist, wird er in eine tiefe Schüssel gestürzt, die heiße Zweischgenbrühe, welche mit Zucker und noch Belieben mit etwas Obstweine gemischt ist, darüber gegossen und nachdem sie angezogen hat, aufgetragen.

Problem Nr. 9.
Von G. Haethlote.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Auflösung.



Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Eine deutsche Schriftstellerin.
- 2 7 7 2. Ein schweizerisches Getreidemag.
- 3 2 9 5 6. Ein Flüssigkeitsmag.
- 4 6 8 2 4 5. Ein keltischer Priester.
- 5 7 2 3 2 5. Ein Mädchenname.
- 6 5 8 9 5 6. Ein deutscher Dialektbäcker.
- 7 5 10 8 3. Ein französischer Komponist.
- 8 3 7 5. Ein Baum.
- 9 10 8 3 5. Ein schweizerisches Eiland.
- 10 8 3 3. Eine Stadt in England.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben 1—10. Paul Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogrifhs: Karwal, Karwa. Der Charade: Ohrfeige. Des Anagramms: Biber, Bier.

Alle Rechte vorbehalten.